

Wie friedlich ist der Mensch?

„Friede auf Erden...“ heißt es in der Weihnachtsgeschichte. Aber ist der Mensch dazu auch in der Lage? Es kommt drauf an, sagt der Aggressionsforscher Thomas Elbert.



Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust. Welche sich durchsetzt, hängt wesentlich von der Sozialisation ab.

Fotos: Fotolia, dpa, Archiv

Lübecker Nachrichten: Ist der Mensch von Natur aus gut?

Thomas Elbert: Er trägt von Natur aus die Anlagen zum Guten wie zum Schlechten in sich. Und er ist darauf angelegt, Moral zu lernen. Es ist dann die Frage, was er gelehrt bekommt.

LN: Neugeborene sind also wie ein weißes Blatt Papier, das von Eltern, der Umwelt und anderen Faktoren beschrieben wird?

Elbert: So ist es. Und es gibt natürlich eine Entwicklung der Moral. Heute ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘ zu sagen, ist archaisch. Aber wir vergessen, dass dieses Prinzip ein Riesenfortschritt war.

LN: Zivilisation ist also vor allem die Bändigung von Gewalt?

Elbert: Jede Kultur regelt eine Reihe von Dingen, dazu gehört auch aggressives Verhalten. Wie es geregelt wird, das kann durchaus unterschiedlich sein. Aber insgesamt ist die Menschheit über die Jahrtausende immer friedlicher geworden. In der Steinzeit lag die Wahrscheinlichkeit, von einem anderen erschlagen zu werden, zwischen 30 und 50 Prozent. Das ist heute in den höher entwickelten Gesellschaften deutlich geringer.

LN: Gibt es gute Aggression?

Elbert: Mit Sicherheit. Wut und Ärger gelten eher als schlecht, dabei können sie sehr hilfreich sein, aus schwierigen Bedingungen herauszukommen. Deutlich seine Meinung zu sagen zum Beispiel ist nichts Schlechtes.

LN: Man ist also kein schlechter Mensch, wenn man mal aus der Haut fährt?

Elbert: Wir unterscheiden zwei Formen aggressiven Verhaltens. Das eine ist: Sie sind bedroht, womöglich Leib und Leben Ihrer Kinder – da hört jeglicher Spaß auf. Diese Form der Aggression kennt jeder, Mann wie Frau gleichermaßen. Die zweite Form dagegen ist stärker dem Mann vorbehalten und meint den Spaß, einen anderen zu jagen. Das kann ein Tier sein, dem man hinterher hetzt, das kann aber auch die Jagd auf Osama bin Laden sein.

LN: Männer sind also aggressiver als Frauen?

Elbert: Männer finden die Jagd faszinierender. Sie gehen häufiger fischen, sie werden häufiger Polizisten. Ich komme gerade aus Burundi, wo wir mit Soldaten für den Einsatz in Somalia gearbeitet haben. Viele von ihnen sagten, sie reize nicht das Geld, sondern sie wollten als Kämpfer in diesen Einsatz gehen. Der Krieg ist schrecklich und grausam, aber er hat auch eine faszinierende Seite.

LN: Der Jagdinstinkt ist bei Männern evolutionsgeschichtlich stärker ausgeprägt als bei Frauen?

Elbert: Ja, das findet sich auch in den Geschlechtshormonen bestätigt. Je mehr spezifisch männliche Hormone vorhanden sind, desto eher interessiert sich ein Junge für Räuber und Gendarm. Diese Faszination von Aggressivität geht im Mann nie verloren.

LN: Sind Asiaten friedlicher als Europäer?

Elbert: Ich denke nicht, dass es da genetische Unterschiede gibt. Es sind eher die kulturellen.

LN: Sind Menschen auf dem Land friedlicher als in der Stadt?

Elbert: Das kann man allgemein nicht sagen. Aber weil die Entwicklungsbedingungen auf dem Land grundsätzlich besser sind als etwa

in den schwierigsten und ärmsten Vierteln von Berlin, sind die Chancen für ein friedliches Aufwachsen auf dem Land größer.

LN: Sie haben gesagt, man könne jeden zum Killer machen. Ist der Mensch grundsätzlich zu allem fähig?

Elbert: Wenn man jemanden früh zur entsprechenden Erziehung bekommt, ist das in der Tat so. Man sieht das ja an den Kindersoldaten. Wenn man sie später als erwachsene Männer spricht, sagen sie, beim ersten Töten sei ihnen noch schlecht geworden. Beim zweiten Mal hätten sie dem Befehl gehorcht. Beim dritten Mal sei es dann schon okay gewesen. Es gibt auch Berichte aus dem amerikani-

schen Bürgerkrieg, dass auf dem Schlachtfeld die Hälfte der Vorderlader nie abgeschossen wurden. Das heißt: Die Männer, die da ohne Vorbereitung in den Kampf Mann gegen Mann geschickt wurden, haben es nicht übers Herz gebracht zu schießen.

LN: Kann sich erlebte Gewalt in den menschlichen Genen niederschlagen?

Elbert: Ja. Wird die Mutter während der Schwangerschaft Gewalt ausgesetzt, bekommt das Kind Signale, sich anders zusammenzubauen. Häufige mütterliche Stressreaktionen verändern die Lesbarkeit der Gene ihres Kindes. Die spannende Frage ist nun, ob sich das über mehrere Generationen fort-

Gute Menschen, böse Menschen

Mutter Teresa: Die Tochter eines Bauunternehmers aus dem heutigen Mazedonien wurde Nonne und engagierte sich in Indien für die Ärmsten der Armen. Sie starb 1997 mit 87 Jahren, 2003 wurde sie selig gesprochen.



Idi Amin: Er konnte kaum lesen, putschte aber 1971 in Uganda und errichtete ein Schreckensregime. Hunderttausende wurden ermordet, er selbst soll Menschenfleisch gegessen haben. Er starb 2003 im Exil.



Franz von Assisi: Der Sohn aus einer reichen Kaufmannsfamilie im italienischen Assisi gründete einen Orden, predigte das einfache Leben und lebte es auch vor. Er starb 1226 mit 44 Jahren und wird als Heiliger verehrt.



Fritz Haarmann: Der gelernte Schlosser aus Hannover hat in der Weimarer Republik binnen sechs Jahren mindestens 24 Jungen und junge Männer brutal ermordet und zerstückelt. Er wurde 1925 mit dem Fallbeil hingerichtet.

Albert Schweitzer: „Ehrfurcht vor dem Leben“ war das Motto des gebürtigen Elsässers, der 1913 in Lambarene (Gabun) ein Urwaldhospital gründete.



1953 erhielt er den Friedensnobelpreis. Er starb 1965 mit 90 Jahren.



Adolf Hitler: Der Führer des nationalsozialistischen Deutschland hat Tod und Verderben über Europa und die Welt gebracht. Er gilt neben Josef Stalin als einer der größten Verbrecher der Geschichte.

setzt, wofür es aus meiner Sicht einige Hinweise gibt.

LN: Gilt das auch umgekehrt? Wird auch erlebte Friedfertigkeit vererbt?

Elbert: Unser Körper setzt sich aus etwa 30 000 Proteinen zusammen. Die kann ich alle an- oder ausschalten. Frühkindliche Umwelterfahrungen verändern vielleicht ein Sechstel dieser Schalter. Da liegt also ein massiver Einfluss vor.

LN: Mit Blick auf Weihnachten: Hat man schon viel geschafft, wenn man das Fest ohne große familiäre Eskalation übersteht?

Elbert: Ja ja, die Familie wird nach drei Tagen toxisch (lacht). Ich hoffe, jeder freut sich auf Weihnachten. Aber bevor man sich auf die Nerven geht, sollte man das Fest wieder in den Alltag übergehen lassen.

LN: Ist nur ein friedfertiges Leben ein gutes Leben?

Elbert: Ich sehe nur positive Seiten des Friedens. Die Lust an der Jagd oder daran, auch mal kräftig draufzuschlagen, die kann man auch auf zivilisierte, friedliche Art ausleben. Wie man das dann macht, ist mir egal. Bei den Wirtshausraufereien in Bayern waren auch immer alle dabei, dagegen habe ich überhaupt nichts.

LN: Man muss sich nur an die Regeln halten?

Elbert: Ja. Aber wenn wir uns zum Beispiel den Ostkongo anschauen, dann ist die Grausamkeit dort unvorstellbar. Zehn Prozent der ehemaligen Kämpfer berichten, dass sie regelmäßig Menschenfleisch essen, um an das Protein zu kommen. Und das sind Menschen, die schon einmal eine gute kulturelle Entwicklung hatten. Aber das zeigt, dass sich die Biologie in den letzten 50 000 Jahren nicht dramatisch verändert hat. Es ist



die Kultur, die sich gewandelt hat.

LN: Haben Sie nach solchen Erfahrungen ein anderes Menschenbild?

Elbert: Aber ganz definitiv. Mir ist noch einmal viel bewusster geworden, dass unsere biologische Ausstattung oft entscheidend mitbestimmt, wie wir reagieren. Ich sehe gesellschaftliche Fragen jetzt ganz anders, etwa die Gleichberechtigung. Mann und Frau sind nicht nur in ihren primären Geschlechtsmerkmalen, sondern auch in ihrem Verhalten ganz unterschiedlich. Den Frauen zu sagen, sie sollen sich in einer Männerumwelt profilieren, und ihnen etwas bessere Startbedingungen zu geben, das ist Blödsinn. Vielmehr muss die Geschäftswelt eine Frauen- und eine Männerkomponente haben. Wahre Gleichberechtigung heißt, die Verschiedenheit der Geschlechter zu respektieren. Dass meine kleine Tochter damals einem Spielzeugbagger erst mal ein Bettchen gebaut hat, das sehe ich heute nicht mehr nur als eine falsche kulturelle Umwelt, sondern da steckt auch eine Biologie dahinter.

LN: Unterm Strich: Es ist über die Jahrtausende friedlicher geworden auf unserem Planeten?

Elbert: Definitiv. Aber bitte, lasst uns gemeinsam daran arbeiten, dass das auch so bleibt.

Interview: Peter Intelmann

Zur Person

Dr. Thomas Elbert (62) ist Professor für Klinische Psychologie und Neuropsychologie an der Universität Konstanz. Einer seiner Schwerpunkte ist die Beschäftigung mit den Folgen von Gewalt, Folter, Krieg, Vergewaltigung und Kindesmissbrauch. Jüngst ist seine Arbeit vom Europäischen Forschungsrat mit einem mit 2,4 Millionen Euro dotierten Förderpreis unterstützt worden. Als Gastprofessor hat er u. a. an der Stanford University gelehrt.

Anzeige

Frohe Weihnachten!

Wir danken allen Freunden unseres Hauses für Ihr Vertrauen. Ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr wünscht Ihnen Ihr Noack-Team.

Ihr Bodenausstatter

5 Jahre Gewährleistung, Festpreis, Verlegeservice durch Fachpersonal • Lübeck • Kanalstr. 12-18 • Tel. 04 51 - 770 91 • eigener Parkplatz